6. **Neoklassik**

6.1. **Historischer Hintergrund: Unternehmen und Märkte**

**Seit wann gibt es Unternehmen?: (1)** Unternehmen als Organisationsform. Vor dem 19. Jahrhundert wirtschaftete die Mehrheit der Menschen einzeln oder in eher kleinen Einheiten. Frühe Beispiele für organisationelles Wirtschaften: Landgüter, Plantagen, Bergwerke, Handelskompanien (aber: vergleichsweise geringer Grad interner Arbeitsteilung, funktionaler Spezialisierung und Bürokratisierung)

Industrialisierung: Stärkere Verschiebung von personenbezogenem zu organisationsbezogenem Wirtschaften im 19. Jahrhundert (bes. nach 1870).  
**(2)** Unternehmen als Rechtsform. Etabliert ausgehend von der Rechtsfigur des Vollkaufmanns (Betonung also auf Rechten und Pflichten des Kaufens und Verkaufens).  
  
**Übergang von traditionellen zu modernen Märkten**: Vorindustrielle Zeit vor allem durch *Commodities* geprägt, Industriemoderne nun stärker durch *Specialties.   
-* **Commodities** (Rohkaffee, Erdöl, Metalle, Getreide…): geringe Komplexität; vorwiegend Primärgüter (Landwirtschaft, Bergbau); geringe Spezifität: Erzeugung verschiedener Produzenten ununterscheidbar; Nachfrageseitig definiert; wenige Innovationen; zumeist dauerhaft etablierte Güter  
- **Specialties** (Kaffee HAG, Tiefkühlpizzen, Autos, …); hohe Komplexität: v.a. stark verarbeitete Investitions- und Konsumgüter; hohe Spezifität: jeweiliger Produzent klar erkennbar (Markenprodukte); Anbieterseitig definiert; dynamische, sehr breite Palette immer neuer Güter.  
-

**Herausforderung traditioneller Märkte**: Fragmentierung der Marktinfrastrukturen (Münzen, Maße, Recht, Usancen), dafür geringe Komplexität und Dynamik der Warenwelt -> v.a. Universalkaufleute mit breiter Warenpalette, spezialisiert auf Überbrückung bestimmter Räume.  
**Herausforderungen moderner Märkte**: Steigende Komplexität und Dynamik der Warenwelt, dafür Integration der Marktinfrastrukturen, raumzeitliche Verdichtung -> v.a. Fachhändler, spezialisierte Warenpalette, zielen auf größere Räume; Steigende Kapitalintensität der Produktion, Eindringen der Kaufleute in die Produktion.

**Organisationelle Modernisierung: Unternehmen und Warenbörsen** Fabrikmäßige industrielle (Specialty-)Produktion: komplexer, kapitalintensiver:  
- Arbeitsteilung/Spezialisierung nötig: Beschaffung, Absatz, Produktion; später: Forschung/Entwicklung, Recht

- Entfaltung einer bürokratisch-überpersönlichen Organisationsstruktur

- Ökonomische Konzentrationsprozesse: Zunahme von Großunternehmen, Trusts und Kartellen 1870-1930

- Verstärktes Aufkommen von Markenprodukten ab 1870er

- Abwertung bzw. Ausschaltung/Integration des Zwischenhandels,  
🡪**Produzent <-> Konsument** statt Produzent <-> **Kaufmann <-> Kaufmann** <-> 🡪Konsument Modernisierung von Commodity-Märkten: Organisierte Warenbörsen.  
  
**Marktvorstellung bei Jevons, Menger und Walras (Neoklassiker, um 1870)**  
- betrachten Commodities (Wasser, Diamanten, Weizen, Hafer, Rindfleisch, …)

- Bezugspunkt bei Jevons: Warenbörsen Bezugspunkt  
- Bezugspunkt bei Walras: Warenauktion (-> Tâtonnement)

- Bei allen Marginalisten ist der Ausgangspunkt Naturaltausch (kein Geld): Anbieter und Nachfrager nicht als strukturell verschiedene Gruppen gedacht (-> Haferanbieter = Weizennachfrager, Weizenanbieter = Hafernachfrager).

**Marktvorstellung bei Marshall (um 1890)**

- Bezugspunkt: Güter produzierende Unternehmen.

- Anbieter = Produzent, Nachfrager = Konsument.

- Angebotsseite klassisch, Nachfrageseite marginalistisch => „neoklassisch“.

**Alfred Marshall**: \* 26.07.1842 (Bermondsey) - +13.07.1924 (Cambridge); Gründervater der Cambridge School (Pigou, Keynes, Joan Robinson u.a.); 1890 „Principles of Economics” (-> Begriffsprägung *Economics*!); 1919 „Industry and Trade“ (-> Industrieökonomik); 1903 Etablierung von *Economics* als Studienfach in Cambridge.

**Annahmen in der Preistheorie von Marshall**:  
(1) **Scherentheorem**: Marshall‘s Cross:  
- schneidet nicht Nachfragefunktionen beider Anbieter, sondern Nachfragefunktion der Konsumenten mit Produktionskosten der Produzenten (Angebotsfunktion)

- Expliziter Rückbezug auf objektive Werttheorie der Klassik, insofern beschreibt Begriff „Neoklassik“ diesen Ansatz recht gut

- Gegen Klassik: Angebot und Nachfrage beide wichtig – Scherentheorem: „We might as reasonably dispute whether it is the upper or the under blade of a pair of scissors that cuts a piece of paper.“

- Gleichwohl in manchen Szenarien entweder Angebot oder Nachfrage der wichtigere Faktor.

(2) **Zeithorizonte** Auf welche Weise wird das Marktgleichgewicht gebildet? Das hängt laut Marshall vom Zeithorizont ab!

- Sehr kurze Frist / Gegenwart: Angebot fix -> nur Preisanpassung möglich, starke Bedeutung der Nachfrageseite (Beispiel Fischmarkt)

- Kurze Frist: stetige fixe Produktion, aber Pufferung durch Lagerhaltung -> begrenzte Mengenanpassung möglich, Einfluss v. Angebot und Nachfrage (Beispiel Einzelhandel)

- Lange Frist: Produktion variabel bzgl. Firmenzahl und Produktionsstruktur -> freie Mengenanpassung des Angebots, starke Bedeutung der Angebotsseite; nur hier ist Marktpreis = ‚Normalpreis‘ (Bezug auf Smith)

(3) **Partialanalyse**:  
- Walrasianische Totalanalyse von rein theoretischem Standpunkt gedacht.  
- Totalanalyse empirisch viel zu komplex.  
- Marshall aber sehr an Empirie und Analyse konkreter Verhältnisse und ökonomischer ‚Teilsysteme‘ interessiert

- Konzept der Partialanalyse: Nur einzelne „industry“ statt „economy“ betrachten, dann Betrachtungen aller Industriezweige zu einem Gesamtbild aggregieren

- Notwendige Voraussetzung: Preisbildung in verschiedenen Industrien erfolgt jeweils *ceteris paribus*, d.h. Industrien können als unabhängig voneinander betrachtet werden.

**Marshalls Theorie der Preisbildung unter vollkommenem Wettbewerb**  
**Preisbestimmung mit Scherentheorem in Marshall‘s Cross**:  
- Solche Aussagen gelten nur mathematisch lokal, in der (sehr) kurzen Frist.  
- Anpassung der Firmenzahl und Produktionsprozesse verschieben die Angebotskurve!  
**Form der Angebotskurve?** Stückkosten können mit steigender Produktionsmenge…

- Konstant bleiben (Angebotskurve waagrecht, A bestimmt den Preis, N die Menge) => keine Produzentenrente

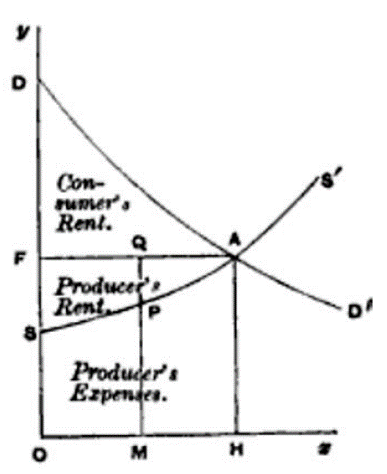
- steigen (Verknappung der Produktionsfaktoren bzw. abnehmende Produktivität -> Argument bei Ricardo, Thünen). Das interessiert Marshall!

- fallen (Skaleneffekte -> Argument pro Arbeitsteilung von Adam Smith); hier muss man differenzieren…

**‚Innere Struktur‘ der Angebotskurve?**  
Veränderungen von Stückkosten können mit steigender Produktionsmenge…

- firmenintern anfallen (Produktionsausdehnung einer Firma ändert Kosten der anderen nicht)

- industrieintern anfallen (jegliche Ausdehnung der Produktion in einer Industrie hat Folgen für Kostenstrukturen aller Firmen dieser Industrie).  
Je nachdem sehr unterschiedliche Auswirkungen einer Produktionsausdehnung auf die Wettbewerbsstruktur in einer Industrie! -> „Industry and Trade“ (1919 ).



**Kritik der Neoklassik durch die Ältere Institutionenökonomik**:  
**Historischer Hintergrund? Nach 1890 zunehmend spürbar**:

- Aufstieg des Big Business, Kartellbildung, in den USA: Trusts -> zunehmende Entfernung von Jevons Idealbild

- Markenprodukte, Marketing: Kommunikation/Interaktion von Anbietern und Nachfragern jenseits der Preisaushandlung.  
**Vor diesem Hintergrund** Kritik der Älteren Institutionenökonomik an der Axiomatik der Neoklassik (Homo Oeconomicus, vollständiger Wettbewerb), z.B.:

- Veblen 1899 „The Theory of the Leisure Class“: Konsument ist kein Homo Oeconomicus, oft Status-Konsum („conspicuous consumption“)

- Veblen 1904 „Theory of Business Enterprise“: ‚Business‘ zielt auf Monopolrenten, bewirkt Ausschaltung effizienter Märkte.

**John Maurice Clark**: \*30.11.1884 — +27.06.1963.

1918 “Economics and Modern Psychology”: *The primitive instincts appear to be […] attached to no one particular object. Economic wants for particular objects are manufactured out of this simple and elemental raw material just as truly as rubber heels, tennis balls, fountain pens, and automobile tires are manufactured out of the same crude rubber. The wheels of industry grind out both kinds of products. In a single business establishment one department furnishes the desires which the other departments are to satisfy.“*

**Piero Sraffa**: \*05.08.1898 (Turin) — +03.09.1983 (Cambridge)

1921/22 an der London School of Economics, Bekanntschaft mit Keynes, Artikel zur Verwicklung der ital. Faschisten in Bankenskandal

1923 Dozentur in Perugia, ab 1927 in Cambridge (von Keynes eingefädelt)

1930-55 Edition der Schriften und Korrespondenz von David Ricardo

1960 „Production of Commodities by Means of Commodities“ (neoricardianische Produktionstheorie -> führt zur Kapitalkontroverse)

**Sraffas Kritik an Marshall**:

1925 Aufsatz „Sulle relazioni fra costo e quantità prodotta“,

1926 „The Laws of Returns under Competitive Conditions“

**Problemstellung**: Wieweit kann Partialanalyse überhaupt die Preisbildung im vollkommenen Wettbewerb beschreiben? -> **Fallunterscheidung**:

**1. Steigende Kosten bei steigender Produktionsmenge** (sinkende Erträge):  
(entsteht durch Verteuerung begrenzter Produktionsfaktoren)

**a**. Unterschiedliche Industrien teilen i.d.R. einige ihrer Produktions-faktoren, es gibt dann spürbare Rückwirkungen in die Kostensituation anderer Industrien: Unabhängigkeitsannahme deutlich verletzt

**b**. Partialanalyse nur in den sehr wenigen Fällen anwendbar, wenn eine Industrie relevante Produktionsfaktoren exklusiv für sich hat

**2. Fallende Kosten bei steigender Produktionsmenge** (steigende Erträge):  
(keine Rückwirkung in die Preise der Produktionsfaktoren)

**a**. Wenn Kostenveränderungen firmenintern sind, ergibt sich bei vollkommenem Wettbewerb automatisch Monopol (wechselseitige Verstärkung von Kostenvorteil und Marktanteil) -> Wettbewerbsende

**b**. Fälle mit überwiegend industrieinternen Kostenveränderungen gibt es aber realistischer Weise kaum.

**Fazit**: Marshalls Ansatz deckt kaum empirisch relevante Fälle ab, also…

**entweder**: Total- statt Partialanalyse (Sraffa: zu komplex für Anwendungen)

**oder**: Annahme des vollkommenen Wettbewerbs fallen lassen!

**Joan Robinson** (geb. Maurice): \*1903 — +1983

- Postkeynesianismus (Erweiterung Keynes um marxistische Elemente), Entwicklungsökonomik

- nobelpreiswürdig, aber nie erhalten (wg. linker politischer Haltungen?)

1933 „The economics of imperfect competition“:

\*Ausweitung des Grenzkostenansatzes auf verschiedene Marktformen

\*Räumliche Preisdifferenzierung (quasi-)monopolistischer Anbieter.

**Edward Hastings Chamberlin**: \*1899 — +1967

- 1933 „Theory of Monopolistic Competition“:  
\*Produktdifferenzierung (als Konzept eingeführt): Firmen versuchen monopolistische Qualität zu gewinnen.

\*Nachfragekurve nicht unabhängig von Angebotskurve: Marketing verschiebt Nachfragekurve (…aber wie optimale Höhe der Marketingkosten bestimmen?)

**Abwendung von Partialanalyse und unvollständigem Wettbewerb seit 1940ern**

nur weiterverfolgt im speziellen Feld der **Industrieökonomik**:

- Wie verhalten sich Firmen in bestimmten Marktkonstellationen, welche Wohlfahrtseffekte stellen sich ein?

- Adaption in der BWL seit 1980ern, v.a. durch Michael E. Porter (Konzept der „Five Forces“) – Lehren für Management?

In der (allgemeinen) **Mikroökonomik**:

- Rückkehr zur Annahme des vollständigen Wettbewerbs, betrieben durch Chicago School (Milton Friedman u.a.)!

- Hinwendung zur Allgemeiner Gleichgewichtstheorie (AGT) a la Walras; Bedeutungsgewinn der Lausanner/Stockholmer Schule (dieser wird auch sichtbar in der Wohlfahrtsökonomik)

**Arthur Cecil Pigou**: \*1877 — +1959

1912 „Wealth and Welfare”, umgearbeitet zu 1920 „The Economics of Welfare“: begründet nachhaltig das Feld der Wohlfahrtsökonomik

„*Light and fruit*“ – Prägung des modernen Fachverständnisses: Grundlagen-forschung für allgemeine Einsichten (*light*) dient letztlich dem Zweck einer fachlich fundierten, auf Einzelprobleme gerichteten Politkberatung (*fruit*)

**Die Notwendigkeit von Staatseingriffen in Märkte**

Pigou begründet erstmals in der modernen Ökonomik die Notwendigkeit von Umverteilungen durch die öffentliche Hand, in zweifacher Hinsicht :

- **Konzept der negativen und positiven Externalitäten**: (Pigous Bsp.: Kosten für Brände aufgrund des Funkenflugs von Dampfloks) Private Grenzkostenkalküle und gesellschaftliche Grenzkostenkalküle stimmen nicht überein – Ausgleich durch Steuern und Subventionen (*solche Steuern und Subventionen heute nach Pigou benannt*)

- **Wohlfahrtssteigerung**: Pigou hat noch kardinale Nutzenauffassung => hohe Einkommen haben geringeren Grenznutzen als niedrigere, daher steigert eine Umverteilung die gesellschaftliche Wohlfahrt (Zweites Gossensches Gesetz)

**New Welfare Economics der 1930er bis 1950er Jahre**

- Unter Rückbezug auf Pareto Kritik am kardinalen Nutzenkonzept Pigous u.a. durch Kaldor (1939) und Hicks (1939): individueller Nutzen ist nicht interpersonell vergleichbar

🡪**Lösung**: **Theoretische (!) Trennung von Effizienz- und Verteilungsfrage**.  
**1**. Wohlfahrtstheorem: Unter relativ allgemeinen Bedingungen ist jedes allgemeine Wettbewerbsgleichgewicht auf Märkten pareto-optimal.  
**2**. Wohlfahrtstheorem: Unter gewissen (je nach Sichtweise hinreichend allgemeinen oder zu speziellen…!) Bedingungen können umgekehrt für *jede* gewünschte Verteilung Preise so bestimmt werden, dass sich ein pareto-optimales allgemeines Gleichgewicht einstellt

🡪Verteilungsfrage führt zur Theorie kollektiver Entscheidungen (*siehe VL 10*)

**Zusammenfassung**

Die Marginalisten hatten Commodity-Märkte vor Augen, ohne strukturelle Unterscheidung Anbieter/Nachfrager

Bei Marshall dagegen: Anbieter = Unternehmen, Nachfrager = Konsumenten (Angebotskurve klassisch/objektiv, Nachfragekurve marginalistisch/subjektiv)

kurze vs lange Frist: perfekte Angebotsanpassung nur in der langen Frist

Walras-Totalanalyse empirisch unbrauchbar Partialanalyse bei Marshall

Kritik von Sraffa an Marshall, Befunde der älteren Institutionenökonomik (wenig erfolgreiche) Theorien unvollständigen Wettbewerbs

Wohlfahrtsökonomik: Notwendigkeit der Umverteilung bei Pigou (Externalitäten, höherer Grenznutzen geringer Einkommen)

New Welfare Economics: kein interpersoneller Nutzenvgl. Paretoeffizienz, Trennung von Effizienz- und Verteilungsfrage durch Wohlfahrtstheoreme

**Selbsttest**

**Verständnisfragen:**

- Können Sie die verschiedenen ökonomischen Schulen und Denkstile des 19. und frühen 20. Jahrhunderts benennen, darstellen und datieren?

- Inwiefern unterscheidet sich die Vorstellung des Marktes bei den Marginalisten von der bei Marschall, und wieweit lässt sich dies historisch erklären?

- Was kritisieren die US-amerikanischen Institutionalisten an der neoklassischen Markttheorie?

- Können Sie den Grundgedanken von Sraffas Kritik an Marshalls Ansatz der Preisbildung im vollkommenen Wettbewerb nachvollziehen?

- Können Sie erklären, worin sich die Pigou‘s Wohlfahrtsökonomik von der sogenannten ‚Neuen Wohlfahrtsökonomik‘ unterscheidet?  
**Begriffe, Konzepte:**

*- Sind Ihnen die folgenden Begriffe und Konzepte geläufig?*Moderne vs traditionelle Märkte, Allgemeines vs. partiales Gleichgewichtsmodell, Scherentheorem, monopolistischer Wettbewerb, Industrieökonomik, Pigou-Steuer, Neue Wohlfahrtsökonomik, Erstes und zweites Wohlfahrtstheorem